



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)


urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)

amoëns verstand die letzten Worte des Freundes nicht ganz, er bemühte sich indes, die halb unruhige, halb zornige Besorgnis zu beschwichtigen, die sich seiner bemächtigt hatte. Er folgte Barreto in das Haus des Kaufmanns, wo ein kurzer Austausch von Worten genügte. Aranda versprach, bis zum Spätnachmittag alles herbeizuschaffen, was Senhor Manuel für seinen Freund verlangte. Und nun schritten beide schweigsam den allmählich ansteigenden Pfad empor, Camoëns erwachte aus seinem Nachsinnen immer nur dann, wenn sein Begleiter einen Gruß mit Begegnenden wechselte, die vom Schlosse herabkamen. Erst als sie die untere Gartenterrasse erreicht hatten und nun nicht die große Freitreppe des Palastes, sondern eine weit nach rechts gelegne Seitentreppe betraten, richtete er eine Frage an Barreto, worauf dieser antwortete:

Dom Antonio bewohnt das kleine Schloß, das ehemals dem Oheim König Johannis gehörte. Der Alte liebt die Stille, und wenn ihn nicht seine Pflicht zuweilen in den Palast führt, vermeidet er denselben beinahe so sorglich wie ich.

Nach einigen Minuten Steigens gelangten beide zu dem mit mächtigen Kastanien bewachsenen Bergvorsprunge, auf dem sich, von den Niesenbäumen fast versteckt, das viertürmige kleine Schloß erhob. Die Trabanten, welche den Eingang und die Vorhalle hüteten, schienen Senhor Manuel zu kennen, sie grüßten unterwürfig und richteten keine Frage an die Eingetretenen, als dieselben durch den hochgewölbten Gang zur Linken den Weg nach der Wohnung des greisen Ordensmarschalls einschlugen. Ein hohes, weites Zimmer, dessen Thüren nach dem Gange weit geöffnet waren und in dem sich ein einziger Diener mit dem Abstäuben von Waffenstücken zu schaffen machte, welche zum Schmucke der Wand dienten, bildete das Vorgemach. Der Diener, eine kleine Gestalt mit

braunem, gerunzeltem Gesichte, trat auf der Stelle den Ankommenden entgegen — Camoëns sah, daß er gewohnt war, den Zugang zu seinem Herrn sorglich zu hüten. Manuel Barreto begrüßte ihn wie einen alten Bekannten, indem er ihn sogleich ansprach: Guten Morgen, Gines! Hat Dom Antonio die Messe schon gehört und fühlt er sich heute kräftig genug, die zu empfangen, die ihm gern ihre Verehrung bezeigten? Ich bitte um die Erlaubnis, ihm einen Freund, Senhor Luis Camoëns, zuzuführen, einen tapfern Ritter, der in Indien gefochten hat und vor kurzem nach Lissabon heimgekehrt ist.

Gines blickte wohlgefällig auf Camoëns und vor allem auf das Tuch, welches die Augenhöhle des Dichters verhüllte. Der Marschall hat heute die erste Frühmesse gehört, und ich denke, daß er sich freuen wird, Euch, Senhor Manuel, und Euern Freund bei sich zu sehen.

Er verschwand in das Nebenzimmer, öffnete schon einige Augenblicke später wieder die Thür und lud die Freunde zum Eintritt bei dem greisen Pacheco ein. Barreto ergriff Camoëns, der ehrfurchtsvoll zögerte, bei der Hand und trat mit ihm, während sich beide verneigten, dem hohen Lehnstuhl gegenüber, von dem sich Dom Antonio, eine gewaltige, trotz seiner neunundachtzig Jahre wenig gebeugte Gestalt, erhob, sobald er seiner Besucher ansichtig ward. Aus dem faltenreichen, aber braunen und kräftigen, von einem weißen Vollbart umrahmten Gesichte des alten Helden richteten sich ein paar schwarze Augen auf Camoëns. Antonio Pacheco trug die dunkle Ordenstracht, die goldne Kette des Christusordens über dem Gewande, an seinem Gürtel hing neben dem Rosenkranze eine kurze, kostbare Waffe orientalischen Ursprunges.

Ihr seid willkommen! sagte der Alte. Doch Ihr erlaubt, daß ich meinen Sitz wieder einnehme. Die Last meiner Jahre ist für die Füße allmählich zu schwer geworden.

Während sich der Marschall auf seinem Sitz wieder zurecht rückte, nahm Barreto das Wort: Dom Antonio — ich habe den König unsern Herrn gebeten, Senhor Luis Camoëns gnädig zu empfangen. Mein Freund hat an meiner Seite bei El Amram und Dharwar gefochten, hat Portugal zu Land und zur See mit Ehren gedient. Doch nicht um das Lob seiner Tapferkeit zu vermehren, will ich ihn vor den König stellen, sondern weil er Portugals Ruhm durch sein Wort heben und mehren wird. Er hat ein großes Heldengedicht, das Werk eines ganzen Lebens, zum Preis der Thaten vollendet, an denen auch Ihr, Dom Antonio, in Euere Jugend wie in Euern Mannestagen reichen Anteil genommen habt. In der unsterblichen Fahrt des Vasco da Gama zur Küste Indiens faßt er all unsern alten und neuen Ruhm zusammen. So viel ich von dem Werke kenne, so weit darf ich es rühmen, und Portugal wird nicht ferner nach einem Virgil seufzen, wenn es Camoëns recht erkennt!

Camoëns hatte das Haupt gesenkt; ein reines Glückgefühl zu dieser Stunde und vor diesem Manne ein Lob zu empfangen, das ganz aus Barretos Herzen

kam, ließ ihn verstummen. Erst als er die Blicke des alten Helden teilnehmend auf sich ruhen sah, sagte er schlicht:

Ich kam hierher, um Euch zu verehren, erlauchter Herr, und wählte nicht, daß von meinem Werke die Rede sein solle. Ich darf nur sagen, daß ich hoffe, es sei der Thaten und der Helden nicht völlig unwert, deren Gedächtnis es der Nachwelt überliefern soll. Ihr seid der letzte, Dom Antonio, der das Große gelebt hat, was ich nur nachträumen durfte, von Euch werde ich vernahmen können, wo ein Hauch des echten Geistes mein Gedicht belebt.

Der alte Pacheco nickte kaum merklich, aber sein Gesicht erschien in diesem Augenblicke jünger, frischer. Ich stehe, wie Ihr seht, zu jeder Stunde auf der Schwelle der Ewigkeit, ich darf kaum hoffen, noch das Hervortreten Euers Werkes zu erleben. Fügt es der Himmel, daß mir noch einige Monate gegönnt sind, so will ich mich von Herzen daran erfreuen, daß ein Nachklang großer, guter Zeiten durch Euch auf die Lebenden und die Künftigen kommen soll. Der Nachklang käme zu rechter Stunde und thäte uns wahrlich not. Ich habe mich seit vielen Jahren darein gefunden, daß es bei mir Abend geworden ist, aber ich hätte gern mein Land und mein Volk im Schimmer des vollen Tages hinter mir gelassen. Nun muß ich fürchten, daß es Nacht werden wird, eine Nacht, hinter der kein Tag kommt. Gott kann alles fügen, doch so weit meine alten Augen sehen, hat er nie ein Volk wieder erhoben, das sich einmal selbst fallen ließ. Mahnt sie auf, Senhor Luis, mahnt alle, den König an der Spitze, ihrer wahren Pflichten nicht zu vergessen und Portugals Heil zu bedenken.

Die dunkeln Augen des alten Kriegers blickten zu Boden und waren von schweren Stirnfalten überschattet, im Klang seiner Stimme kämpfte der verhaltene Groll mit der gewohnten ruhigen Würde. Barreto sah bedeutsam auf Camoëns, der Dichter mußte des gestrigen Zwiespalts mit dem Freunde beim Herabreiten von der Höhe von Santa Cruz gedenken. Doch verneigte er sich jetzt nur vor Pacheco und entgegnete bescheiden: Wollet bedenken, Dom Antonio, daß ich als Dichter dem König nichts zu sagen vermöchte, was er nicht tausendmal besser von Euch vernähme!

Ihr versteht mich falsch! rief der Greis nachdrücklich. So lange Antonio Pacheco noch lebt und atmet, wird kein Schritt geschehen, der den König und das Land ins Verderben stürzen müßte. Man wird sich mehr als einmal besinnen, wo Portugals wahre Stärke liegt, man wird wissen, daß unsre schlimmsten Feinde im Escorial sitzen, man wird von dem großen Heereszuge nach Afrika, in den uns die Spanier hineintreiben möchten, wohl träumen, ihn aber nicht ausführen. Doch Ihr seht, daß ich mich jeden Tag bereit halten muß, vor Gottes Thron zu treten. Und ich fürchte, daß nach mir keines Einzelnen Stimme den König vor seinen schlimmen Ratgebern und seinen eignen Träumen warnen wird. Die Stimme ganz Portugals vermag es allein, und seid Ihr unser Dichter, Luis Camoëns, so erhebt diese Stimme!

Herr, antwortete Camoëns, ich danke es nur der Freundschaft Senhor Manuels, daß der König mich vor sich lassen will, ich werde es ihm zu danken haben, wenn ich der Majestät mein armes Werk zueignen darf. Wie könnte ich hoffen, daß meine Stimme so mächtig an das Ohr unsers Herrn schläge, als Ihr fordert?

Erhebt sie aus der Tiefe Eurer Liebe zu unserm Lande und befehlt den Erfolg Gott! sagte der alte Held feierlich. Ihr vermögt vielleicht mehr, als Ihr hofft, denn in unsers jungen Königs Brust lebt trotz allem ein Gefühl dafür, was ein wahrer König seinem Volke schuldig sei. Nicht Eure Stimme soll Dom Sebastian aus Euerm Gedichte vernehmen, sondern die Stimmen Vasco da Gamas und Albuquerque.

Vergeßt die Eure nicht, Dom Antonio! mahnte Barreto ehrfurchtsvoll. Mein Freund weiß Euch Dank, daß Ihr seine Zuversicht gehoben habt. Laßt Euch Camoëns befohlen sein und kommt uns mit einem Worte zu Hilfe, wenn der König wider Erwarten zögern sollte, zu nehmen, was unser Dichter ihm bietet.

Der Marschall wandte sein Gesicht Senhor Manuel zu, in seinem Blicke lag eine feste Verheißung. Aber er blieb stumm und schien zu erwarten, daß seine Besucher sich verabschieden würden. Seine Blicke irrten zerstreut nach dem Fenster, seine Hand blätterte schon wieder in dem großen Folianten, den Reisen Marco Polos, in denen er gelesen hatte. Aber nach einiger Zeit, als er Barreto noch warten sah, fragte er: Bringt Ihr noch etwas von draußen in meine Einsamkeit? Giebt es etwas, wobei Ihr meinen Beistand begehrt?

Vielleicht, Dom Antonio! entgegnete der Edelmann. Kennt Ihr einen Priester, der ein christliches Werk thun — eine junge Heidin taufen kann, ohne dafür Gefahr zu laufen, weil er in Euerm Schutze ist?

Das Haupt des Greises war im Augenblicke zuvor so tief auf den Tisch, zu dessen Seite er saß, gesenkt gewesen, daß Camoëns gefürchtet hatte, er werde vor ihren Blicken einschlummern. Jetzt blitzte ein Strahl in seinem Auge auf, er erhob sich mit allen Zeichen, daß er wach und rüstig sei, und entgegnete ruhig: Bevor ich Euch darauf antworte, Barreto, müßte ich wissen, warum die Taufe, von der Ihr sprecht, nicht von jedem christlichen Priester vollzogen werden kann. Wer läuft Gefahr, wenn er dem Himmel eine Seele zuführt?

Kurz und gedrängt berichtete Senhor Manuel, was ihm und Camoëns gestern auf dem Berge von Santa Cruz begegnet sei, wie sie die flüchtige Maurin vorläufig geborgen und sich leider noch auf dem Wege zum Schlosse herauf überzeugt hätten, daß die Verfolgung des Mädchens schon begonnen habe. Der Marschall preßte den zahnlosen Mund fester zusammen, Camoëns hatte den Eindruck, daß der Greis Laute des Zornes und Schmerzes während der Erzählung Barretos unterdrücken wolle. Als Barreto geendet hatte, sah Dom Antonio von den Freunden hinweg und durch das einzige große Fenster des Gemachs auf die Laubwand hinaus, die sich wie ein mächtiger grüner Schirm

erhob. Er sann offenbar über andres nach, als über die Antwort, die er Manuel Barreto zu geben hatte.

Ihr bringt mir schwer zum Bewußtsein, daß die Wolken sich tiefer und tiefer auf unser Land senken, hub er endlich an. Der König weiß natürlich nicht, was in seinem Namen geschieht, aber das ändert wenig am Unheil dieser Tage. Was gedächtet Ihr zu thun, wenn jenes Mädchen, das Ihr Esmah nennt, die heilige Taufe empfangen hätte?

Ich würde ihr eine Zufluchtsstätte in meinem Hause eröffnen. Sie kann unter die Obhut meiner alten Base Donna Uracca treten, die ein warmes Herz für das Unglück hat, versetzte der Gutsherr von Almocegema. Doch nur die Christen könnte ich mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen Auslieferungsforderungen verteidigen.

Ich werde Euch übermorgen in der Frühe den Priester senden, dessen Ihr bedürft, schloß der Marschall die Unterredung. Haltet Euch selbst oder einen sichern Führer am Ausgang zu dem Hochthal bereit, in dem sich die Arme verbirgt, und verständigt Euch bis dahin mit ihr. Jetzt lebt wohl, Manuel, und auch Ihr, Luis Camoëns. Fügt es der Himmel, daß wir uns nicht wiedersehen, so danke ich Euch diese Stunde, die mir bürgt, daß auch in dieser Zeit noch einige portugiesische Herzen so schlagen, wie alle schlagen müßten. Gott nehme Euch in seinen heiligen Schutz und behüte Eure Wege!

Barreto und Camoëns schieden mit Ehrfurcht von dem alten Krieger. Sie nahmen beim ersten Schritt nach der Thür wahr, daß Gines schon in dem Gemache selbst bereit stand, ihnen dieselbe zu öffnen. Indem sie, von ihm geleitet, das Vorzimmer betraten, sagte der Diener: Ihr verzeiht, daß ich hereinkam, während mein Herr noch zu Euch sprach. Aber Meister Pedro, der Arzt, hat befohlen, daß Dom Antonio niemand länger als eine halbe Stunde bei sich sehen soll, und ich vermag so wenig für meinen Gebieter zu thun, daß ich von dem wenigen nichts verabsäumen will.

Du thust recht, Gines! Wenn du zufällig gehört hast, was zwischen Dom Antonio und uns gesprochen ward, so weißt du auch, daß kein Laut davon über die Mauern dieses Gemaches hinausklingen darf.

Ich höre nur, was mir mein Herr befiehlt und was ihn angeht, versetzte Gines, und seine Augen schauten fast wehmütig aus den Falten des verwetterten Gesichtes hervor. Ruft Gott den teuern Mann hinweg, den er uns noch lange gönnen wolle, so ist mir mein Platz im Kloster der Schweiger zu Alaláia schon bereit. Euer Diener, Senhor Manuel, und der Eure, Herr — Gott behüte Eure Wege.

Camoëns lächelte leicht, als Gines sie genau in der Weise seines Gebieters verabschiedete; Barreto war zu düster gestimmt, um darauf zu achten. Beide Freunde verließen das kleine Schloß, stiegen die Treppe zur untern Terrasse hinab und betraten alsbald wieder den Weg nach dem Flecken Cintra. Im

Hinabsteigen lehrte der ältere Freund seine schmerzlich bewegten Züge dem Dichter zu und sagte leise, aber nachdrücklich:

Ihr habt gehört, Luis, was der verehrungswürdigste Mann Portugals von der Zukunft fürchtet, die diesem Lande droht. Ihr wißt jetzt mindestens, daß ich mit meiner Sorge nicht allein stehe. Der greise Held ist gewohnt, stumm zu dulden; so fällt ein Wort von ihm schwerer ins Gewicht, als die endlosen Klagen von uns andern. Denkt an den Alten, Camoëns, wenn Euch dort drüben — er deutete auf den hinter ihnen liegenden großen Palast — andre Klänge ans Ohr bringen oder sich gar in Eure Seele schmeicheln wollen.

Ich danke Euch für die Stunde bei Antonio Pacheco! entgegnete der Dichter mit herzlichem Ton. Sie hat mich nur in dem Entschlusse bestärkt, Eurer Führung zu vertrauen, so lange Ihr mir diese Führung gönnen wollt. Da Ihr die Sorge um unsre Schutzbefohlene so rasch von meiner Brust gewälzt habt, so werde ich leichtern Mutes vor den König treten und erwarten, was der Himmel und das Geschick meiner schwachen Kraft gönnen wollen.

Hütet Euch wenigstens vor dem König, die christlichen Heiligen und die heidnischen Götter zugleich anzurufen! schloß Dom Manuel in besserer Laune als zuvor, während beide Freunde dem gastlichen Hause, das Bartolomeo Diaz sein Schiff hieß, mit raschen Schritten wieder zueilten.

Viertes Kapitel.

Der Abend desselben Tages sah in den beiden großen Sälen des Königsschlosses von Cintra, die im untern Geschoß lagen und sich nach der breiten Westterrasse öffneten, eine glänzende Versammlung. Ein frischer Hauch vom Meere herüber, der die prachtvollen indischen Teppiche, welche als Thürschmuck dienten, leise bewegte und die Kerzen der goldnen Wandleuchter unruhig flackern ließ, strömte durch die offenen Thüren herein. Die Lichter waren sämtlich angezündet, obschon über den Laubkronen der Terrasse der Himmel noch hell genug erglänzte, und die Sonne wie ein mächtiger Feuerball zwischen den Nezen purpurner Wolken hing. Die meisten der in den Sälen versammelten drängten sich an den Thüren zur Terrasse zusammen, um das prächtige Schauspiel des Sonnenunterganges zu genießen, blickten aber dabei häufig nach der großen, geschlossenen Pforte des zweiten Saales zurück, durch welche der König eintreten mußte, wenn er, wie heute Abend, im größern Hofkreise erschien. Mitten im lebhaften Austausch ihrer Begrüßungen und Gespräche behielten Herren und Damen die Stelle wohl im Auge, welche sie beim Nahen des Königs einzunehmen dachten. So kam es, daß Barreto und Camoëns, die still und mit mehreren andern zugleich in den vordern Saal eintraten, nur von wenigen der schon Anwesenden wahrgenommen wurden. Der Haushof-

meister des Palastes, der alle Ankommenden empfing, ward durch ein paar Worte Senhor Manuels unterrichtet, wer der unbekante Begleiter des Edelmannes sei, und führte Camoëns seitwärts zu einer kleinen Gruppe von Männern, die, gleich ihm, zum erstenmale vor dem jungen König erscheinen sollten. Barreto schritt indes tiefer in den Saal, um einige der Hofleute zu begrüßen, von denen einer und der andre dann auch freundlich zu dem Dichter trat. Schon wenige Minuten später klrzten draußen vor dem zweiten Saale die Partisanen der Palastwache, der Ruf des wachthabenden Hauptmanns verkündete, daß der König komme. Ein Rauschen ging durch beide Säle — die Thüren nach der Terrasse hin und die Rischen der geöffneten Fenster wurden augenblicklich leer, eine Doppelreihe von Damen und Herren säumte den Weg, den der König von der Eintrittsthür bis zu den Sesseln nehmen mußte, die unter einem sammtnen Baldachin für ihn und diejenigen aufgestellt waren, welche er in seine unmittelbare Nähe ziehen würde. Barreto war sofort neben seinen Freund getreten, sodaß der König beide zugleich wahrnehmen konnte. Wenige Minuten später erschien Dom Sebastian auf der Schwelle des Hauptsaales — Camoëns ward seines jungen Herrschers zum erstenmale ansichtig.

Die mittelgroße Gestalt des Königs fiel durch ungewöhnliche Kraft des Auftretens und jeder Bewegung auf. Das Haupt war von dichtgelocktem blonden Haar bedeckt, aus dem schmalen weißen Gesicht leuchteten blaue Augen hervor, die dem Gesicht gleichwohl keinen milden Ausdruck verliehen, denn eine schwärmerische, weltvergessene Glut brannte in ihnen. Der König sah gleichsam über sich hinaus, sein Blick verweilte auf den Dingen vor ihm immer nur kurz und flüchtig. In seinem Gefolge erschienen einige Hofherren, sein Beichtvater in der Ordensstracht der Gesellschaft Jesu und zwei andre Geistliche, welche eine ganze Gruppe von Priestern begrüßten, die in der Nähe des ersten Fensters versammelt stand. König Sebastian, welcher höchstens fünfundzwanzig Jahre zählte, hatte mit Ausnahme seines vierzehnjährigen Pagen, des jüngsten Sohnes des Herzogs von Braganza, und seines Kaplans nur ältere Männer um sich; Barreto nannte flüsternd die Namen einiger. Ehe er jedoch damit zu Ende kam, stand der junge Fürst vor der Gruppe, der sich Camoëns und Barreto angeschlossen hatten, und sagte laut und über den ganzen Saal hinweg vernehmlich: Willkommen an meinem Hofe, Manuel Barreto! Du nahst dich selten, aber bringst, wenn du kommst, Gutes! Du hast mir verheißen, mir einen Dichter zuzuführen, welcher, nachdem er sein Blut für Portugals Ehre und Herrschaft vergossen, sein ganzes Leben für den ewigen Ruhm unsers Landes eingesetzt hat?

Barreto legte seine Hand leicht auf die Schulter des Freundes: Hier, erhabner Herr, ist Luis Camoëns, der es seit Jahren als Belohnung seines Lebens und seiner Lieder ersohnt hat, Eurer Majestät sein großes Gedicht zu Füßen legen zu dürfen!

Camoëns ließ sich auf ein Knie nieder und sah zu dem König empor, dessen Auge fester und länger auf ihn geheftet blieb, als es Dom Sebastians Gewohnheit war. Der Dichter bot dem Könige in beiden Händen den Band mit der Handschrift seines Gedichts. Graf Vimioso, der Großkämmerer, der neben dem König stand, war schon im Begriff, auf den ersten Wink desselben das Buch in Empfang zu nehmen. Sebastian verhinderte indes die Überreichung, indem er Camoëns aufzustehen befahl, und sagte:

Ich heiße auch dich an meinem Hofe willkommen, Luis Camoëns, und verleihe dir das Recht, jederzeit an demselben zu erscheinen! Dein Gedicht nehme ich mit Dank entgegen, aber ich will den ersten Laut davon aus deinem eignen Munde hören, und zwar noch diesen Abend. Ich hoffe, daß dein Werk dem Rufe entspricht, der ihm vorangeht, und daß deine Muse die des Glaubens ist!

Camoëns gab ohne Zögern zur Antwort: Meine Muse ist die Vergangenheit Portugals, Herr! Eure Majestät weiß, daß in ihr kein Blatt ist, auf dem nicht Thaten zur Erhöhung des Kreuzes verzeichnet stehen. Mir hätte es so wenig geziemt, etwas hinzuzufügen, als hinwegzunehmen, ich wollte und durfte nur der Herold der Wahrheit sein, die Ruhm genug ist.

Du sprichst, wie es dir als Dichter wohl ziemt! schloß der König die Unterredung. Wenn ich dein Gedicht kenne, will ich auch von deiner Teilnahme an den kriegerischen Zügen in Indien erfahren. Du kommst eben zur rechten Zeit heim, das Fener neu anzufachen, das ehemals in jeder portugiesischen Brust geglüht hat und wieder glühen soll.

Dom Sebastian schritt, begleitet von denen, die mit ihm in den Saal eingetreten waren, jetzt durch die Reihe der Kavaliere und Damen, und richtete an eine Anzahl derselben kurze Worte. Seine Unterredung mit Camoëns, die laute Betonung seiner Gunst und des Wunsches, noch heute einen Teil des Gedichtes zu vernehmen, hatte die Blicke der ganzen Versammlung auf den seither unbekanntem neben Senhor Manuel Barreto gelenkt. Der Dichter sah sich von vielen begrüßt, an deren Thüren er in den letzten Monaten und Wochen vergeblich gepocht hatte, er hörte, wie in den Gesprächen, die den Saal durchschwirren, überall sein Name genannt ward. Sein Herz schlug höher und mit dem Ausdrucke stummen Dankes wandte er sich zu Barreto, welcher ihm in dem Gedränge der Begrüßenden und Beglückwünschenden treulich zur Seite blieb. Ein Lächeln gutmütigen Spottes über die plötzliche Teilnahme an dem Dichter und seinem noch unbekanntem Werke, das aus Barretos Zügen sichtbar ward, nahm Camoëns in dem Glückgefühl dieser Stunde umsoweniger wahr, als der ältere Freund ihn trotz dieses Lächelns mit großer Sorgfalt durch die Gesellschaft hindurch leitete.

(Fortsetzung folgt.)

